



«HIOB»: ein Erzähltheater mit Musik

Geschichte eines einfachen Mannes

Jaap Achterberg ist ein Erzählkünstler, wie es wohl nicht viele seiner Art gibt: Er hat die gesamte zu erzählende Geschichte nach dem Roman von Joseph Roth am Stück und ohne je durcheinander zu kommen, von sich gegeben. Hut ab vor einer solchen Meisterleistung des Gedächtnisses, und dies zu später Stunde!

■ Yvonne Zwygart

Der Kulturtreff Dietlikon wartete mit seinem nächsten Angebot auf. Diesmal ging es einzig um das Zuhören bei einer schlichten Erzählung – ohne grosses Theater drumherum. Die Bühne des Berteau-Dorf-

treff-Kinos war äusserst schlicht gehalten: Ein Stuhl links, einer rechts nebst einem Beistellmöbel, worauf ein Glas Wasser für die Benetzung des Erzählers Kehle und *Lesen Sie bitte weiter auf Seite 2.*



Meister der schlichten Erzählung: Jaap Achterberg. (Foto: yz)

ein siebenarmiger Leuchter standen. Auf dem Stuhl zur Linken nahm Franco Mettler mit seiner Klarinette Platz, auf dem rechten Stuhl Jaap Achterberg selbst. Mettler blies als Einstimmung auf das Kommende im komplett dunklen Saal eine jiddische Tonsequenz auf der Klarinette. Die Bühne erhielt gerade soviel Licht, wie das Publikum benötigte, um die beiden Künstler sehen zu können.

Aus der Dunkelheit des Saales

Der Protagonist der Erzählung ist der jüdische Lehrer Mendel Singer. Von den knappen Mitteln, die er mit dem Unterrichten von jungen Knaben in seiner Wohnstube erhält, hat er seine Familie zu ernähren. Mit ihr zusammen wohnt er im galizischen Stettl Zuchnow in Polen. Fromm und gottesfürchtig gehorcht er den Lehren des jüdischen Glaubens und verrichtet täglich seine Gebete. Mit seiner Frau Deborah bekommt er demnächst das vierte Kind. Zwei Buben, Jonas und Schemarjah, und eine Tochter, Mirjam, sind schon da. Aber ach – das vierte Kind hat einen Wasserkopf

und verkrümmte Beine, und nach einem Besuch beim Kinderarzt sagt dieser, der Bub werde auch noch Epilepsie bekommen. Deborah liebt ihren Sprössling, dem sie den Namen Menuchim geben, genau gleich wie ihre anderen Kinder.

Als der Krieg ausbricht, wird er der älteste Sohn Soldat unter dem russischen Zaren. Der zweite Sohn desertiert vor den Gräueln des Krieges nach Amerika. Beide Kinder verlassen etwa zum gleichen Zeitpunkt die Familie. Die Eltern bleiben in Trauer zurück, wissen sie doch nicht, ob sie sie je wiedersehen werden. Die Tochter, herangewachsen und schön anzusehen, lässt sich mit einem Kosaken ein, was die Eltern zusätzlich ängstigt. Der jüngste Spross kann mit vier Jahren endlich das erste und auch einzige Wort sprechen: «Mama». Ansonsten ist er zurückgeblieben und kränklich.

Mendel beschliesst mit seiner Frau, nach New York auszuwandern, da sich dort ihr zweitgeborener Sohn aufhält. Es hält beide nicht mehr viel in der alten Heimat. Den kranken Jüngsten lassen sie in der Ob-



hut eines jungverheirateten Paares, welches ihr Haus als Wohnraum übernimmt, und treten mit ihren letzten Mitteln die Reise über den Ozean an. Dort angekommen, bekommt Mendel einen Brief aus der alten Heimat Zuchnow mit der Nachricht, dass sein Jüngster einen brennenden Holzscheit im Haus auflesen wollte.

Plötzlich versank Europa in den Wirren des Krieges

Es bleibt unklar, was mit ihm passiert ist. Jahre später, als die ganze Familie sich schon in Amerika aufhält, bricht in Europa der Krieg aus. Schemerjah zieht in den Krieg nach Europa und stirbt. Diese Nachricht erreicht brieflich seine Eltern. Nachdem dies die Eltern vernehmen müssen, verliert Mendel auch noch seine Frau Deborah. Sie fällt tot um. Mendel verfällt in tiefe Depression. Seine Gebete steigen nicht mehr auf zu Gott, der ihn ja doch nur zu quälen scheint. Er steckt seine Gebetsriemen und sonstigen Gebets-Utensilien in einen Sack und verbannt diesen. An dieser Stelle sah man deutlich

die Parallele zum biblischen, dem Stück seinen Namen gebenden «Hiob». Um die Erzähl-Sequenzen voneinander zu trennen, spielte Mettler jeweils kurze Intermezzi auf der Klarinette.

Diese gaben den ZuschauerInnen die Möglichkeit, das gerade Gehörte einsinken zu lassen. Achterberg erzählte die Geschichte spannend und mitreissend, und so manche Erzählpause untermalte er mit kurzen Tanzeinlagen und Gestikulationen.

Unerwarteter Schluss

Mendel erhält Besuch in seiner Trauer. Dieser bringt die Nachricht, dass der totgegläubte Erstgeborene, Jonas, lebe. Und es stellt sich heraus, dass der Besucher sein jüngster Sohn, Menuchim, ist. Geheilt und nun ein begnadeter Musiker. Dieser konnte ausfindig machen, dass und wo vor allem der Vater sich in Amerika aufhält.

Dieses Wechselbad der Gefühle ist für den alten Mendel dann doch zuviel. Nach vielen Umarmungen, Küssen und Tränen schläft er glücklich ein.



Meister der schlichten Erzählung: Jaap Achterberg. © wsw



ein liebeswürdiger Leuchter standen. Auf dem Stuhl zur Linken nahm Franco Mettler mit seiner Klarinette Platz, auf dem rechten Stuhl Jaap Achterberg selbst. Mettler blies als Einstimmung auf das Kommen im komplett dunklen Saal eine jüdische Tonsequenz auf der Klarinette. Die Bühne erhielt gerade soviel Licht, wie das Publikum benötigte, um die beiden Künstler sehen zu können.

Aus der Dunkelheit des Saales

Der Protagonist der Erzählung ist der jüdische Lehrer Mendel Singer. Von den knappen Mitteln, die er mit dem Unterrichten von jungen Knaben in seiner Wohnstube erhält, hat er seine Familie zu ernähren. Mit ihr zusammen wohnt er im galizischen Städtl Zuchnow in Polen. Fromm und gottesfürchtig geborcht er den Lehren des jüdischen Glaubens und verrichtet tüchtig seine Gebete. Mit seiner Frau Deborah bekommt er demnächst das vierte Kind. Zwei Buben, Jonas und Schemarjah, und eine Tochter, Mirjam, sind schon da. Aber ach – das vierte Kind hat einen Wasserkopf

und verkrümmte Beine, und nach einem Besuch beim Kinderarzt sagt dieser, der Bub werde auch noch Epilepsie bekommen. Deborah liebt ihren Sprössling, dem sie den Namen Menuchim geben, genau gleich wie ihre anderen Kinder.

Als der Krieg ausbricht, wird er der älteste Sohn Soldat unter dem russischen Zaren. Der zweite Sohn desertiert vor den Gelächeln des Krieges nach Amerika. Beide Kinder verlassen etwa zum gleichen Zeitpunkt die Familie. Die Eltern bleiben in Trauer zurück, wissen sie doch nicht, ob sie sie je wiedersahen werden. Die Tochter, herangewachsen und schön anzusehen, lässt sich mit einem Kosaken ein, was die Eltern zusätzlich ärgert. Der jüngste Spross kann mit vier Jahren endlich das erste und auch einzige Wort sprechen: «Mama». Ansonsten ist er zurückgeblieben und kränklich.

Mendel beschliesst mit seiner Frau, nach New York auszuwandern, da sich dort ihr zweigeborener Sohn aufhält. Es hält beide nicht mehr viel in der alten Heimat. Den kranken Jüngsten lassen sie in der Ob-

hut eines jungverheirateten Paares, welches ihr Haus als Wohnraum übernimmt, und treten mit ihren letzten Mitteln die Reise über den Ozean an. Dort angekommen, bekommt Mendel einen Brief aus der alten Heimat Zuchnow mit der Nachricht, dass sein Jüngster einen brennenden Holzsehl im Haus auflesen wollte.

Plötzlich versank Europa in den Wirren des Krieges

Es bleibt unklar, was mit ihm passiert ist. Jahre später, als die ganze Familie sich schon in Amerika aufhält, bricht in Europa der Krieg aus. Schemarjah zieht in den Krieg nach Europa und stirbt. Diese Nachricht erreicht brieflich seine Eltern. Nachdem dies die Eltern verschmerzen müssen, verliert Mendel auch noch seine Frau Deborah. Sie fällt tot um. Mendel verfällt in tiefe Depression. Seine Gebete steigen nicht mehr auf zu Gott, der ihn ja doch nur zu quälen scheint. Er steckt seine Gebetsriemen und sonstigen Gebets-Utensilien in einen Sack und verbrennt diesen. An dieser Stelle sah man deutlich

die Parallele zum biblischen, dem Stück seinen Namen gebenden «Hiob». Um die Erzähl-Sequenzen voneinander zu trennen, spielte Mettler jeweils kurze Intermezzi auf der Klarinette.

Diese gaben den ZuschauerInnen die Möglichkeit, das gerade Gehörte einsinken zu lassen. Achterberg erzählte die Geschichte spannend und mitreissend, und so manche Erzählpause untermauerte er mit kurzen Tanzeinlagen und Gestikulationen.

Unwarteter Schluss

Mendel erhält Besuch in seiner Trauer. Dieser bringt die Nachricht, dass der totgeglaubte Erstgeborene, Jonas, lebe. Und es stellt sich heraus, dass der Besucher sein jüngster Sohn, Menuchim, ist. Geheilt und nun ein begnadeter Musiker. Dieser konnte zufindig machen, dass und wo vor allem der Vater sich in Amerika aufhält. Dieses Wechselbad der Gefühle ist für den alten Mendel dann doch zuviel. Nach vielen Umarmungen, Küssen und Tränen schlief er glücklich ein.